Die Familie Haugwitz im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert

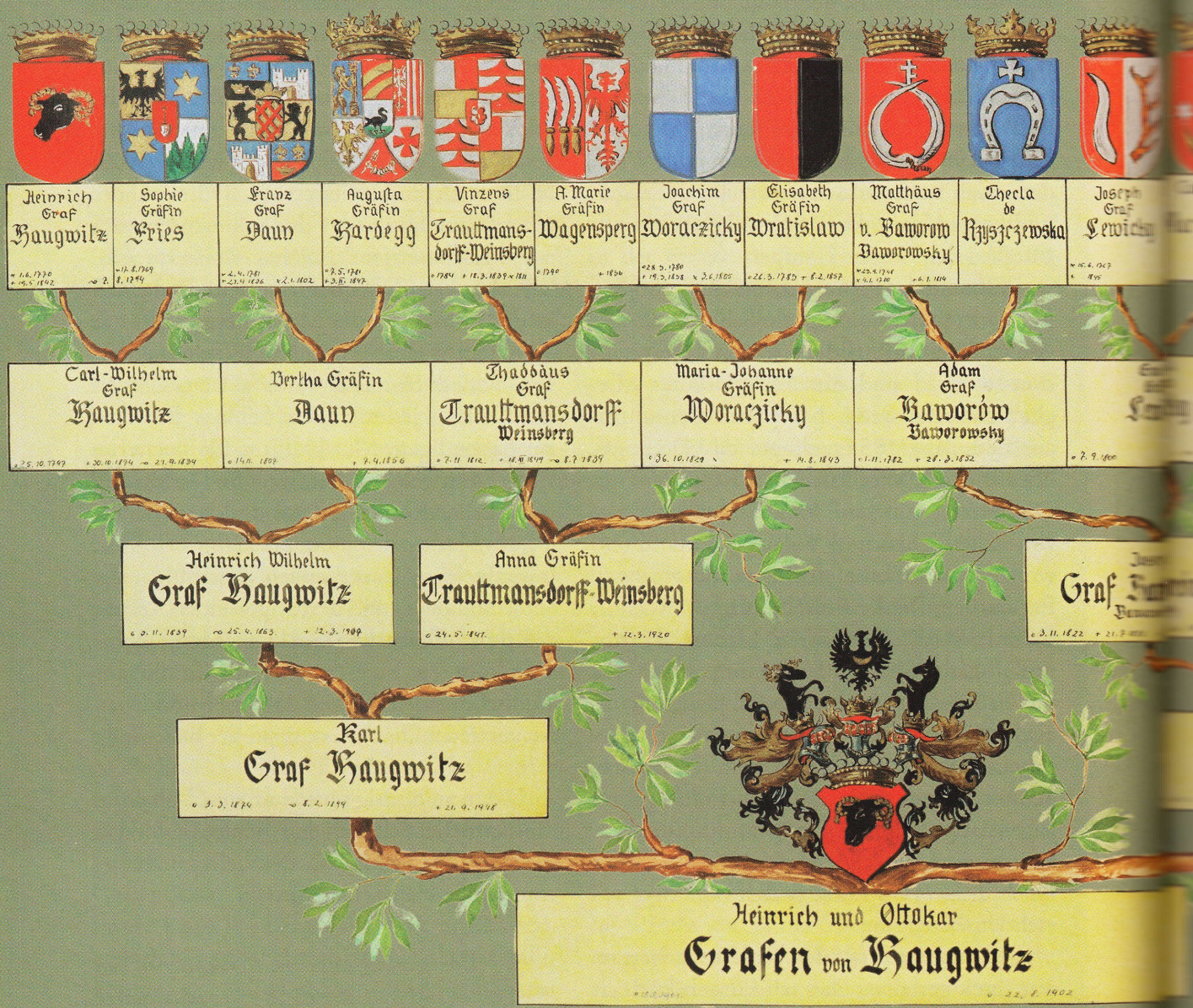
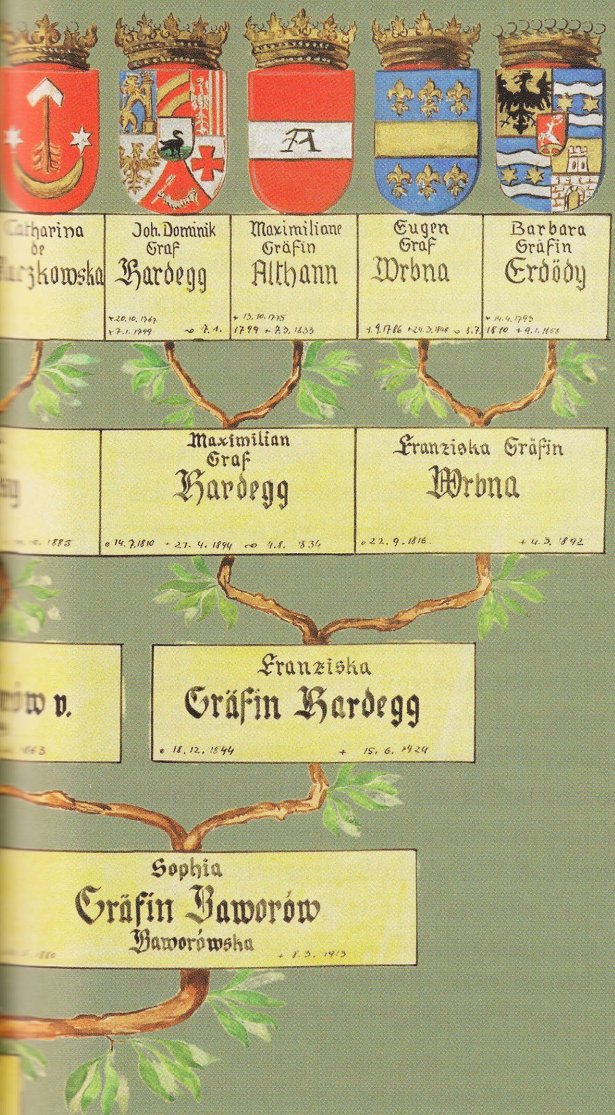


Abb. 115: Stammbaum erstellt anlässlich der Aufnahme von Heinrich und Ottokar Haugwitz in den Malteserorden um 1930, Familienbesitz



Die Herrschaft Schlawa-Pürschkau in Schlesien

Johanna Haugwitz-El Kalak

Schlesien liegt in einer spannungsreichen Randzone Mitteleuropas. Die wechselvolle Geschichte kam besonders im 18. Jahrhundert zur Erscheinung. Von 1740 bis 1763 eroberte Friedrich II., König von Preußen, Schlesien in drei aufeinanderfolgenden Kriegen gegen Kaiserin Maria Theresia. Schlesien kam größtenteils zum Königreich Preußen. Ab dem Jahr 1871 bis 1918 war Schlesien Bestandteil des von Preußen dominierten neuen Deutschen Kaiserreichs. Kleine Gebiete Südschlesiens verblieben als Österreichisch-Schlesien bis zuletzt Teil der Habsburgermonarchie.

Der Versailler Vertrag von 1919 regelte nach dem Ersten Weltkrieg die Friedensbedingungen für Deutschland. 1921 erhielt Polen einen Teil des oberschlesischen Industriegebiets, der Rest Oberschlesiens und Niederschlesien verblieben beim Deutschen Reich. Das Gebiet Österreichisch-Schlesien wurde zwischen der neu entstandenen Tschechoslowakei und Polen aufgeteilt. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam Schlesien 1945 zunächst unter polnische Verwaltung. 1970 erkannte die Bundesrepublik Deutschland im Warschauer Vertrag die Oder-Neiße-Grenze als polnische Westgrenze an.

Wir wenden uns nun der ferneren Vergangenheit zu. Die Grundherren der Herrschaft Schlawa-Pürschkau waren folgende Familien:

1. von Rechenberg 1468–1664
2. Freiherrn und Grafen von Fernemont 1664–1884
3. Grafen Haugwitz 1886–1945

Die Stadt Schlawa/Sława in Niederschlesien liegt am Ufer des größten schlesischen Sees (Schlawaer See), auch schlesisches Meer

Abb. 116: Lage von Schlawa in Zentraleuropa

Abb. 117: Ansichtskarte Schloss Schlawa und Schlawaer See um 1920

genannt. In der Chronik der Stadt Schlawa wird die Herrschaft Schlawa-Pürschkau im Jahr 1468 zum ersten Mal erwähnt. Sie wurde damals durch Ritter Melchior von Rechenberg vom Herzogtum Sagan für 1.000 Mark erworben. Die Familie von Rechenberg soll von einem Hannes von Haugwitz abstammen, der 1241 bei Liegnitz/Legnica gegen die Tataren gekämpft hat. Daher zeigt das Wappen beider Familien zunächst einen nach rechts gewandten Widderkopf. Ab dem Ende des 13. Jahrhunderts wendet der Widder der Familie Rechenberg den Kopf nach links. 1664 wird Johann von Rechenberg als letzter Besitzer der Herrschaft genannt.

Im Jahr 1667 nennt die Chronik einen Freiherrn Franz von Fernemont und Barwitz als neuen Besitzer der Herrschaft. Dieser war gleichzeitig Landeshauptmann von Glogau. Diese Linie starb mit Graf Carl von Fernemont, dessen Ehe kinderlos geblieben war, 1884 aus.

Eines Tages bekam Graf Heinrich Wilhelm Haugwitz (1839–1907) einen anonymen Brief[1], in dem stand, dass er ein Anrecht auf die Fideikommissherrschaft Schlawa-Pürschkau habe, da nach dem Testament der Grafen Fernemont der Erbe römisch-katholisch sein müsse (Abb. 119). Daraufhin führte er einen Prozess gegen die Familie von Seckendorf, denn die Schwester des Carl von Fernemont war mit einem protestantischen Herrn von Seckendorf verheiratet und machte ebenfalls Erbansprüche auf die Herrschaft geltend. Die Mutter[2] von Maria Josepha Haugwitz, Erbin des Ministers Friedrich Wilhelm Graf Haugwitz (1702–1765) und Herrin auf Schloss Namiest, war eine geborene Gräfin Fernemont. Im Jahr 1886 entschied das Oberlandesgericht in Breslau den Erbstreit und das Erbe wurde den Grafen von Haugwitz zugesprochen.[3]

Auf Schloss Namiest hängt heute noch ein schönes großes Bild mit einem Herrn hoch zu Ross darauf. Im unteren Teil des Ölbildes steht „Johann Franz von Barwitz, Freyherr von Fernemont auf Slawa und Pirschgau. Kaiser Karl VI., Wirklicher Kämmerer. Obrist, Inhaber eines k. k. Cavalerie Regiments. Urgroß-

1 Der Brief befindet sich im Mährischen Landesarchiv Brünn: Moravský zemský archiv Brno [Abk.: MZA Brno], Fonds G 142, Familienarchiv Haugwitz, Inv. Nr. 689, Karton 61. Dort ist auch das Testament von Carl von Fernemont aufbewahrt (Karton 58).

2 Josepha Maria Frankenberg, geb. Fernemont-Barwitz (1728–1758).

3 Die umfangreiche Dokumentation zum Erbstreit: MZA Brno, Fonds G 142, Familienarchiv Haugwitz, Inv. Nr. 689, Karton 57–61.

vater mütterlicher Seite des Herrn Heinrich Wilhelm Graf von Haugwitz, k. k. Wirklicher geheimer Raths und Kämmerers".

Im Frühling 1887 kam Heinrich Wilhelm Haugwitz mit seiner Frau und den beiden Söhnen nach Schlawa. Im Unterschied zu seinen Vorgängern verwaltete er das Landgut persönlich. Er begann den Kartoffelanbau in dieser Region in großem Maßstab durchzusetzen und entwickelte die Forstwirtschaft. Um neue Mittel für das Landgut zu erschließen, engagierte er sich 1888 bei dem Bau der Eisenbahn Wollstein – Schlawa – Glogau (Wolsztyn – Sława – Głogów).

Im 19. Jahrhundert hatten die Grafen von Fernemont die Carl-Emilie-Stiftung ins Leben gerufen. Fast alle Grundherrschaften verfügten über eine Stiftung mit dem Auftrag, Arbeitskräften, die das Rentenalter erreicht hatten und der Fürsorge bedurften, kostenlose Unterkunft für den Lebensabend zu gewähren und unentgeltlich Krankenpflege zuteilwerden zu lassen. Zur Stiftung gehörte ein Haus, in dem sechs Familien wohnen konnten, und 3 Morgen Gartenland. Die Stiftung wurde von den Grafen Haugwitz übernommen und weitergeführt.

Das Schloss Schlawa, ein wertvolles Denkmal der Barockarchitektur, wurde in den 30er-Jahren des 18. Jahrhunderts vom Architekten Höne/Hoene entworfen. Die Familie Barwitz-Fernemont ließ es auf den Mauern des alten Schlosses erbauen. Der Park war 31 Hektar groß und wies einen schönen alten Baumbestand auf. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass es Ignatius Franz, der Pfarrer von Schlawa, war, der 1770 den deutschen Text des *Te Deum*, das bekannte Kirchenlied *Großer Gott, wir loben Dich*, verfasste.

Der älteste Sohn von Heinrich Wilhelm Haugwitz, Dr. jur. Heinrich Haugwitz (1870–1927), übernahm den Besitz 1907 und führte ihn bis zu seinem Tod. Die Standesherrschaft Schlawa-Pürschkau hatte bis Anfang

Abb. 118: Johann Franz von Barwitz, Freyherr von Fernemont, Ölbild, 1. Hälfte 18. Jhdt., Maler unbekannt

der 1920er-Jahre folgende Ausdehnung: 1.950 Hektar Wald, die landwirtschaftliche Nutzfläche der beiden Güter (Schlawa und Pürschkau) betrug 1.470 Hektar und der Schlawaer See hatte eine Größe von 920 Hektar. Auf dem Gut Schlawa gab es eine Spiritusfabrik, einen Torfbetrieb und eine Kartoffelverarbeitungsfabrik.

Nach dem Ersten Weltkrieg fand zwischen Polen und Deutschland auf einigen Gebieten ein Bevölkerungsaustausch statt. Im Zuge dieses Geschehens wurde ein Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche von der Weimarer Republik aufgekauft und parzelliert. Heimatlose deutsche Bauern aus der nun

polnischen Provinz Posen wurden dort angesiedelt. Danach betrug die landwirtschaftliche Nutzfläche der herrschaftlichen Güter bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nurmehr 654 Hektar. Da der Versailler Vertrag die Westgrenze Polens zu Deutschland neu festlegte, wurde das Gut Pürschkau mit seinem alten Schloss, in dem einst die Ritter von Rechenberg ihren Sitz gehabt hatten, unmittelbare Reichsgrenze.

Dr. jur. Heinrich Haugwitz starb kinderlos. Sein Neffe Heinrich Haugwitz (1901–1966), ältester Sohn seines Bruders Karl Haugwitz, erbte die Herrschaften Namiest und Schlawa und war bis 1945 deren Besitzer. Die wirtschaftliche Nutzung der Herrschaft Schlawa wurde nun intensiviert. In der Kartoffelverarbeitungsfabrik wurden überschüssige Kartoffeln des Betriebes zu Flocken verarbeitet. Auch die Bauern der Umgebung konnten ihre Kartoffeln absetzen. Von September bis Dezember war die Fabrik Tag und Nacht in Betrieb. In einem guten Jahr verarbeitete man bis zu 50.000 Zentner Kartoffeln. In große Papiertüten verpackt, wurden sie waggonweise in den westdeutschen Raum und nach Österreich versandt.

1927, als Heinrich Haugwitz den Besitz übernahm, gab er sowohl den Park als auch den See für die Benutzung durch die Öffentlichkeit frei. Der Schlawaer See – 11,5 Kilometer lang, 4 Kilometer breit, 16 Meter tief – wurde zu einem großen Anziehungspunkt für den Sommertourismus. Es folgte der großzügige Bau einer modernen Ferienanlage: Ein Landungssteg für den Bootsverkehr, ein Strandhaus, Badekabinen, ein 3 Meter hoher Sprungturm und eine Wasserrutschbahn wurden errichtet, der Badestrand mit Sand aufgefüllt und erweitert. Eine Gaststätte wurde eingerichtet und zur Pacht freigegeben und 1936 wurde ein Logierhaus mit 65 Betten errichtet. An schönen Tagen tummelten sich um die 2000 Besucher in dem Strandbetrieb. Dieses touristische Konzept war für die Bevölkerung wirtschaftlich sehr wichtig, da die Staatsgrenze nun zu Polen für den Warentransit geschlossen war.

Auch die Fischerei bildete einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor. Folgende, 1936 verfasste Schilderung über einen *„Besuch in der Fischerei"* stammt aus dem Einwohnerbuch für Stadt und Kreis Glogau: *„Heute ist Ruhetag. Komm mit, ich will Dir die Fischerei zeigen! Sie liegt am Nordufer des Seezipfels und ist durch einen Fahrweg von der Seestraße aus durch den Park zu erreichen. Im Jahr 1902 wurden einmal bei einem einzigen Fischzug 700 Zentner Bleien gefangen. Damals hatte Schlawa noch keine Bahnverbindung, darum war auch ein rationeller Absatz der Fische nicht möglich. Während man früher nur Eisfischerei kannte, wird jetzt der Fang das ganze Jahr über betrieben. Im Frühjahr, nach der Eisschmelze, setzt die Reusenfischerei ein und dauert bis Mitte Juli. Anfang Mai beginnt der Aalfang mit der Aalschnur, Anfang Juli der Fang mit dem Zug- oder Sommernetz und dauert bis Anfang Oktober. Mitte November setzt der Fang mit dem großen Herbstnetz ein, dessen Flügel 300 Meter lang sind und 14 Meter in die Tiefe greifen. Er dauert bis zum Zufrieren des Sees. Der Jahresdurchschnitt an gefangenen Fischen beträgt in guten Jahren 700–800 Zentner. Jedes Jahr werden für 4000–5000 Mark Jungfische eingesetzt, im Jahr 1930 allein 240 000 Stück Hechtbrut. Die Hauptfänge liefern Aale, Karpfen und Zander."*[4]

Die wechselvolle Geschichte des 20. Jahrhunderts spiegelt sich auch in den Ereignissen innerhalb der Herrschaft Schlawa-Pürschkau wider. Veränderungen, die der Erste Weltkrieg und der Versailler Vertrag mit sich brachten, wurden bereits erwähnt. Während des Zweiten

4 E. Franke: *Ein Besuch in der Fischerei*, in: *Brücken bauen – Versöhnung leben. Schlawaer Stadtblatt*, Nr. 11–12, 2004, S. 25; E. Franke: *Schlawa, die Stadt am größten See Schlesiens*, in: Neuer Glogauer Anzeiger, Jg. 51, Nr. 8, 2004, S. 4, Hannover.

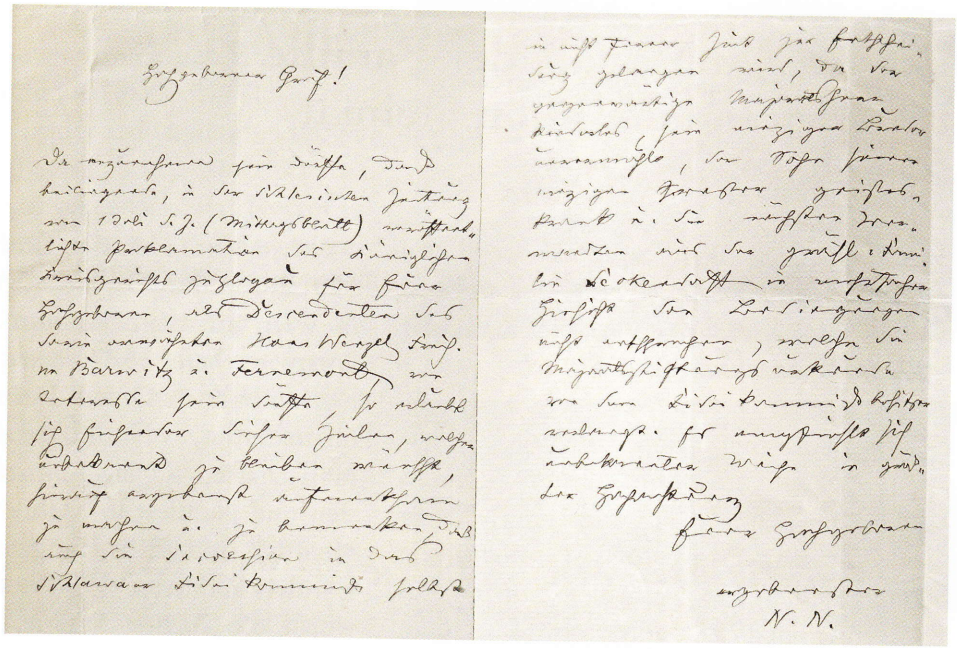


Abb. 119: Anonymer Brief

Weltkrieges wurden ab dem Jahr 1943 wegen der Bombenangriffe Kunstschätze, Bibliotheken und Archivmaterial aus dem „Deutschen Reich" nach Niederschlesien verfrachtet. So wurden die Dokumente der Abteilung VII des Reichssicherheitshauptamtes, das „Archiv Himmler", in das Schloss Schlawa gebracht. Ein polnischer Bibliothekar fand 1945 diese rätselhafte Hinterlassenschaft – den so genannten „Hexen-Sonderauftrag des Reichsführers SS" –, die in das Archiv nach Posen/Poznań gebracht wurde. Himmler persönlich hatte zwischen 1935 und 1943 den Auftrag zu der größten Sammlung von Hexenprozessen im deutschen Sprachraum (3621 Mappen mit 30 000 Karteibögen) gegeben. Neueste Forschung[5] ergab, dass in Himmlers okkultem Weltbild die durch das Christentum (Feind der germanischen Kultur) verfolgten Hexen Nachfolgerinnen der weisen germanischen Frauen waren. Die Sammlung sollte als Belastungsmaterial für eine spätere Abrechnung mit der Kirche dienen. Ebenso im Schloss untergebracht war eine grosse Bibliothek mit einer in Europa seltenen Sammlung von freimaurerischer Literatur, die heute in der Universitätsbibliothek in Posen aufbewahrt wird.

Am 1. Februar 1945 eroberten russische Truppen das Gebiet und die Mehrheit der Deutschen verließ die Heimat. Ober- und Niederschlesien gehörten nun zu Polen. Kurz nach dem Krieg feierten Russen und Polen im Schloss ihre Feste. Seit 1957 sind im Schloss zu Schlawa eine Jugendherberge und eine Gaststätte untergebracht. Um den Schlawaersee wurden weitere Erholungszentren errichtet.

Der politische Umbruch 1989 veränderte viel für die ehemaligen Satellitenstaaten der Sowjetunion. Polen ist seit 2004 Mitglied der Europäischen Union und der NATO. Zwischen polnischen und deutschen Gemeinden gibt es Zusammenarbeit und Austausch. Viele, die 1945 ihre Heimat verlassen mussten, reisen heute in diese Gebiete. Langsam werden durch die Initiative Einzelner wieder zwischenmenschliche Beziehungen aufgebaut. Neues entsteht, doch die Vergangenheit wird und muss noch auf beiden Seiten aufgearbeitet werden. Das kann schmerzlich sein, doch es ist auch heilsam.

5 Guido KNOPP: *Geheimnisse des „Dritten Reichs"*, München 2011, S. 203–260.